

Kloster Wittichen im Spiegel der Stuck-Rechnung von 1809¹

Dem Andenken des Heimatforschers und Wittichen-Pilgers
Josef Krausbeck gewidmet

Ernst Bächle

Anlässlich der Neuordnung des Stadtarchivs in Wolfach in den Jahren 1983/84 fand sich obige Schrift mit 90 Seiten Umfang zuunterst im letzten Regal.

Diese Schrift ist in dem Archivalien-Verzeichnis von Franz Disch², der im Jahre 1920 die Chronik der Stadt Wolfach fertig gestellt hatte, nicht aufgenommen worden und war bisher nirgends erwähnt.

17 Jahre nach Auffindung wurde durch den Verfasser in Zusammenarbeit mit Martin Rupprecht, Wolfach, eine Abschrift gefertigt, die nahezu einer Übersetzung gleichkam, waren doch einige Schwierigkeiten bei der Entzifferung der nahezu 200 Jahre alten Schriftzüge zu meistern.

Zum Verständnis der Stuck-Rechnung von 1809 ist es hilfreich, die geschichtliche Entwicklung Jahre zuvor zu betrachten.

Der Regensburger Reichstag von 1803 verfügte die Säkularisation. Schon zuvor nahm jedoch das Haus Fürstenberg am 23.9.1802 die in seinem Herrschaftsgebiet liegenden Klöster in „Zivilbesitz“, so auch das Frauenkloster Wittichen.

Das kam einer Aufhebung des Klosters gleich und nahm praktisch die Auswirkungen des Reichsdeputationsbeschlusses zu Regensburg vom 19.1.1803 schon teilweise vorweg.

Wittichens Nonnen wurden ihrer Pflichten entbunden, beurlaubt und auf eine jährliche Pension gesetzt, Gebäude, Besitzungen und Einkünfte im F.F.-Eigentum übernommen.³

Die meisten Klosterfrauen blieben jedoch im Kloster zu Wittichen. Im Jahre 1802 waren noch 1 Äbtissin, 1 resignierte (im Ruhestand) befindliche Äbtissin, 1 Priorin, 7 Schwestern und 13 Frauen im Kloster anwesend, sowie 1 Beichtiger und 1 Verwalter namens Johannes Schmid.

Wie wir erfahren, sind auch noch viele landwirtschaftliche Beschäftigte für das Kloster tätig gewesen und zwar das ganze Jahr hindurch. Auch 13 weitere Hilfskräfte waren in Land- und Forstwirtschaft als Tagelöhner tätig.

Im Jahre 1806 verfügte Landgraf Joachim Egon zu Fürstenberg durch Erlass weitere Einschränkungen des Klosters.

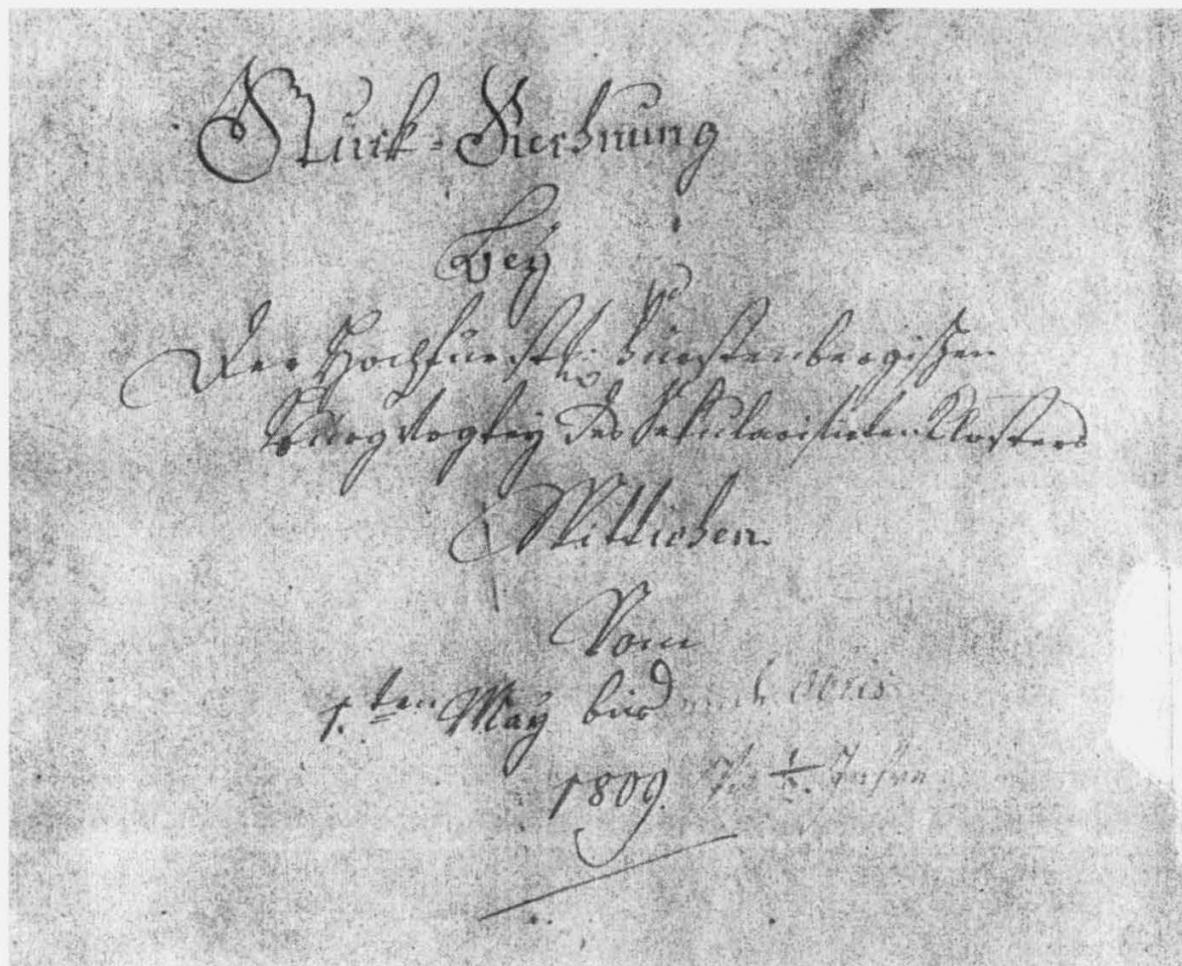


Abb. 1: Stuck-Rechnung bey der Hochfürstl. Fürstenbergischen Burg Vogtey des Säkularisierten Klosters Wittichen vom 1. ten May bis nach Obrs 1809.

Stadtarchiv Wolfach

Drei Jahre später, am 26.6.1809 machte Elisabeth, Fürstin zu Fürstenberg, deren Gatte Joachim Egon inzwischen verstorben war, einige Zusätze zu den Anordnungen von 1806.

Die Fürstin hatte es für „nöthig erachtet“, die bisher fürstl. Burgvogtey Wittichen und die damit verbundene *eigene Verwaltung* der dazu gehörigen Güter zu Wittichen auf den 30.9.1809 aufzuheben.

Diesem Text nach zu schließen hatte das Kloster Wittichen noch 1809 die Selbst-Administration (Selbstverwaltung) ihrer Klostergüter inne.

Auch Hiß beschreibt in seiner Chronik, dass die bisher fürstl. Burgvogtey Wittichen und die damit verbundene *eigene Verwaltung* der dazugehörigen Güter zu Wittichen auf den 30.9.1809 aufzuheben sei.

Es hätte demnach sieben Jahre gedauert, bis das Kloster endgültig aufgehoben und seiner selbstständigen Verwaltung verlustig ging.



Abb. 2: Darstellung des Klosters Wittichen mit Klosterbezirk und nächster Umgebung. Kolorierte Karte, auf der die Besitzungen des Klosters Wittichen im Amt Horb eingetragen sind. Ohne Jahreszahl (wahrscheinlich vor 1780).

Aus: Hiß, 1966, 141

Doch wurden in der Anordnung der im Jahre 1806 neu gebildeten Pfarrei Kaltbrunn-Wittichen auch verschiedene Grundstücke zugewiesen.

1. die Mühlwiese beim Klostergebäude
2. ein Stück Wiesengelände in der Nähe
3. ein Baumgarten
4. auf den Herrschaftsgütern auch Weidgang für Kühe des Klosters und des Pfarrers
5. ab 1810 Geldentschädigung für Strohkauf

Die Anordnung der Gräfin von Fürstenberg vom 26.6.1809 dürfte die direkte Folge und Veranlassung zur Fertigung der nun in der Folge beschriebenen Stuck-Rechnung gewesen sein.

Ein Rechner und Burgvogt namens Maus ist als Verfasser dieser Schrift nachgewiesen.

Was erfahren wir nun aus der Stuck-Rechnung über die Auflösung des Klosters Wittichen?

Die erste Amtshandlung der Hochfürstlichen Hofcommission dürfte die Einziehung der Ausstände gewesen sein, deren Höhe sich auf 589 fl. summierte.

Da die Rechnung auch Nachzahlungen aus den Jahren 1805–1809 nachweist, kann vermutet werden, dass mancher Schuldner nicht mehr auf Einziehung gerechnet hatte, da ja das Kloster seit 1802 aufgelöst war.

Für Bestandszinsen, Bodenzinsen, Klein- und Blut-Zehnt wurden 1809 noch 452 fl. erhoben.

„Der Zehnt

Es wurde unterschieden zwischen Groß-Zehnt, Klein-Zehnt und Blut-Zehnt.

1. Groß-Zehnt, auch Frucht-Zehnt genannt, der nur an die Herrschaft fiel. Dieser wurde erhoben aus den Hauptfrüchten, Weizen, Roggen, Gerste und Hafer.

In Schenkenzell wurde der Frucht-Zehnt bereits 1809 abgesetzt. Durch die Urkundspersonen Joseph Harder aus Kaltbronn, Joseph Mäntele, Zehend-Knecht und Burgvogt Maus wurde in 7 Tagen darüber abgeschätzt.

Harder erhielt 2 fl. täglich, J. Mäntele 30 Kr. täglich und Burgvogt Maus 3 fl. täglich.

2. Klein-Zehnt. Er musste an Pfarrherrn bezahlt werden überall dort, wo der Groß-Zehnt an die Herrschaft fiel und wurde erhoben aus den Früchten von Hanf, Erdäpfel, Hirse, Reps, Bohnen, Erbsen, Linsen, Rüben, Obst aller Art, Welschkorn, Zwiebeln, Kraut und Klee.

3. Blut-Zehnt. – Wurde erhoben auf Vieh. Hatte z. B. ein Mutterschwein 10 Ferkel geworfen, so wurde das 10. Ferkel in Natura an den Pfarrherrn geliefert, dies auch überall dort, wo der Herrschaft der Groß-Zehnt zufiel.

Die Ablösung des Groß-Zehnt ab 1830 und die Ablösung des Klein-Zehnt ab 1852 erfolgte durch Zahlung des 20-fachen Jahresbetrages des Zehnten.“²

Eine sehr harte Steuer war der Blut-Zehnt, auch „Fall“ genannt, der beim Ableben des Bauern oder Gütlers an die Herrschaft fällig wurde. Der Fall bestand aus dem besten Stück Vieh oder dem besten Stück der Fahrnisse.

Auch die Stuck-Rechnung von 1809 beschreibt einen solchen Fall.

„Auf Absterben Joseph Gruber, Tagelöhner auf dem Wittichener Stiftungsgut im Wüstenbach gibt der Herrschaft Vogt den nach dem Wert der besten Kühe geschätzten Hauptfall, in Höhe von 25 fl. Die Wittib zahlt den 20. Sept. 1809 25 fl.“

Auch der Zehnte wurde abgeschätzt durch die Urkundspersonen Thomas Haaser, Schenkenzell, und Mäntele Joseph, dem Zehendknecht an zwei Tagen.

Für Zehend-Verpachtungen vom 29.7.–4.8.1809 zu Weitingen, Frommershausen, Ackerweiler und Hochmössingen wurden an 7 Tagen an Burgvogt Maus 3 fl. tägl. sowie an Fuhrmann 7 Tage à 48 Kr. und für zwei Pferde an 6 Tagen à 2 fl. bezahlt.

Demnach standen auch die verpachteten Flächen unter dem Zehnt-Zwang.

Hier darf auch das Stöhnen der damaligen Bevölkerung zum Ausdruck kommen in einem Vers von Josef Krausbeck aus Wolfach, zu lesen auf einer Bronzetafel an der ehemaligen Zehntscheuer in Wolfach.

*„Den Zehnten brachten einst hierher die Alten,
wenn sie auch jammerten und schalten.
Heut darf den Zehnten man behalten,
oh hätten wir's so gut doch wie die Alten.“*

Betrachten wir nun die Größe des Wittichener Klostergutes, worüber die Stuck-Rechnung Auskunft gibt.

Unterm 30. May 1809 wurde an Forstamts-Protokollisten August Eckhard für eine geometrische Aufnahme und Vermessung des Witticher-Kameralgut eine Vergütung von 45 fl. bezahlt. Diese Vermessung ergab eine Größe von 227 Jauchert, 1 Viertel und 4 Ruten.

Nach einer mir von O. Schrempp, Rektor i. R. in Wolfach, freundlicherweise ermittelten Umrechnung ergeben sich nachstehende Hektar-Größen: „Reichsgraf Sponeck stellte bei seiner Beschreibung des FF Oberforstes 1817 Wolfach fest, dass ein Fürstenberger Jauchert einem *halben* Rheinländischen Morgen entsprach. Das Maß für eine Rheinländische Rute war 3,766 m. Eine Quadratrute hatte demnach einen Flächeninhalt von $3,766 \text{ m} \times 3,766 \text{ m} = 14,18 \text{ qm}$. Die 227 FF Jauchert Besitzfläche des Klosters im fürstenbergisch beherrschten Wittichen dürften deshalb $227 \times 28,36 \text{ Ar} = 6.437,72 \text{ Ar}$, d. h. umgerechnet und gerundet 64 Hektar 38 Ar betragen haben. Eine Hochrechnung mit dem größeren Badischen Morgen sähe aber so aus: $227 \times 36 \text{ Ar} = 8.172 \text{ Ar}$, umgerechnet und gerundet knapp 82 Hektar.“⁴

In der Kaltbrunner Chronik (S. 350)⁵ ist jedoch eine Größe von 400 Hektar erwähnt. Diese Gesamtfläche wurde dem Chronisten auch von zwei

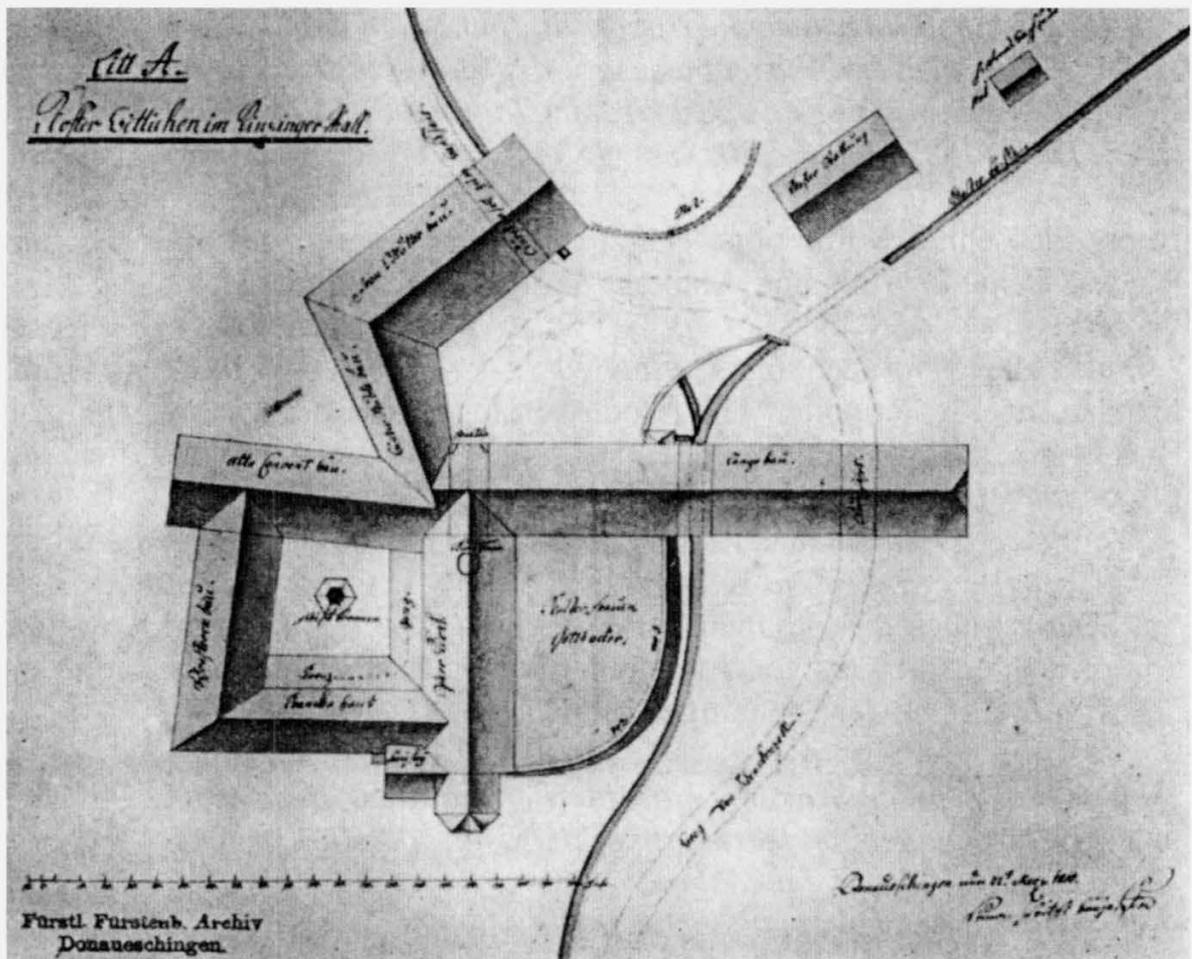


Abb. 3: Lageplan (Grundriss) der Klostergebäude zu Wittichen aus dem Jahr 1810 mit Angabe der einzelnen Bauteile. Aus: Hiß, 1966, 142

Forstleuten aus Wittichen bestätigt. Ich vermute nun, dass die von Geometer Eckhard ermittelten 227 Jauchert nur die landwirtschaftlich genutzte Fläche des Witticher Kameralgut erfasst, nicht aber den Wald. Diese Ansicht könnte auch die oben in der Stuck-Rechnung S. 50 erwähnte getrennte Erfassung der Holzbestände bestätigen.

Was an Gebäulichkeiten des Klostersguts vorhanden und zu unterhalten war, zeigt die Abt. Baukosten (Professionisten-Verdienst) der Stuck-Rechnung.

Da waren die *Klostergebäude*, die damals viel umfangreicher waren als heute. Eine Mühle, ein Jägerhaus, ein Wasch- und Hühnerhaus, Schweineställe, Pferdestall sowie in Hochmössingen die Zehend-Scheuer, Schaffneigebäude mit Fruchtkasten, Hofscheuer und Pferdestallung und das Pfarrgebäude waren zu unterhalten, in Wittichen auch ein Back- und Dörröfen.

Der bisherige Pferdestall in Wittichen wurde 1809 in einen Kuhstall umgebaut. Der hinter dem Schaffnei-Wohnhaus in Wittichen stehende Wa-

genschof mit Einschluss der Steine vom eingebrochenen Schweinestall wird an Jakob Hauer in Wittichen um 200 fl verkauft. Die Stuck-Rechnung weist nach, dass das Kloster auch für die Unterhaltung der Schenkenzeller Kirche pflichtig war, ebenso für den Pfarrhof in Hochmössingen.

In Wittichen wurden damals die Klostergebäude in Augenschein genommen, auf Mängel untersucht und aufgenommen. Folgende Reparaturen wurden vorgenommen: „Es baut Bergmann Zimmerer einen zur Pfarrwohnung allhier erforderlichen Schweinestall. Im Kloster wurde ein durch Sturmwind eingeworfener Fensterflügel neu eingebaut und verglast. In der Clausur wurde ein äußerer Fensterladen angebracht und die Ausbesserung des Kreuzstocks vorgenommen. In der Schreinerei wurde ein Schloss angebracht als Vorratsgelegenheit für Schnittwaren. In der Mühle kammer wegen fauler Rahmen ein kleines Fenster eingebaut. Auch im Jägerhaus wurde ein neues Fenster eingebaut, Fensterbeschläge angebracht und neue Böden verlegt. Der Kreuzstock mit Futter und Verkleidung im Jägerhaus wurde erneuert.

Auf dem Klostergebäude wurden Ziegel und Schindeln aufgebracht.

Eine eingebrochene Mauer gegen den Berg beim Waschhaus neben dem Hühnerhaus wurde neu aufgeführt und mit Stückbesatz dahinter versehen. Der Backofen in der Clausur, noch in der alten Konventküche, war neu einzurichten und aus dem Abbruch des Dörrofens aufzusetzen. Hieran arbeiteten 14 Tage beide Meister à 40 Kr. An der durch Sturm aufgerissenen Dachrinne zwischen der Kirche und altem Konventhaus wurde das Dach gedeckt und das ‚Kamin auf der Mihle‘ repariert. Die Öfen in der Clausur und außer derselben, die 4 Ökonomiegebäude und Gastzimmer-Öfen waren auszustreichen und auszubessern.

Auch im Jägerhaus war ein Ofen, sowie der Brunnen auszubessern, eine Mauer wurde aufgeführt und der Käner zur Wasserabführung gemacht und verlegt. Auf Anweisung der Feuerschau wurde auch das ‚Ofentürle‘ repariert. Die Umänderung des bisherigen Pferdestalles in einen Kuhstall – zum klösterlichen Gebrauch – wurde vorgenommen, wobei Futtergang und Futterlege frisch belegt wurden.“

Es hat den Anschein, als ob der Konvent zu Wittichen oder auch die fürstliche Verwaltung darauf drängte, vor der endgültigen Übergabe dringend notwendige Reparaturen an Gebäuden vornehmen zu lassen. Dies war so dringend geworden, weil mehrfach durchnässtes Getreide und Stroh aus der Zehendscheuer in Hochmössingen verkauft werden musste.

Auf dem Schaffneihof in Hochmössingen waren 1809 offenbar noch Strohdächer. Hierzu wurden in fünf Tagen 60 Deckgarben für 50 Kr. und 200 Stück Deckband für 12 Kr. per 100 angeliefert.

Auf dem Pfarrhof in Hochmössingen war ein Kamin auszuführen, First einzubinden, Ziegel zu stoßen und Ausbesserungen in Stallungen des Pfarrhauses vorzunehmen.

An der Zehendscheuer in Hochmössingen wurde auch ein neues Scheuer-Thor mit Schloss angeschlagen sowie ein Aufzugseil für die Zehntscheuer geliefert. In der Hofscheuer wurde eine Futterwand in der Pferdestallung ausgebessert. Auf dem Kasten wurde der obere Boden neu verlegt und zwei neue Aufzüge verfertigt.

Auch in Schenkenzell wurden einige Unterhaltungsarbeiten fällig, nämlich ein Fensterflügel in der Kirche, ein neues Glockenseil, 70 Fuß lang, an die große Glocke sowie ein neues Glockenseil für die Totenkapelle in Kaltbronn, auch „Kalch zur Lieche“ in Schenkenzell geliefert.

Auch wurden für Glockenaufhängen in Schenkenzell und für Dachdecken auf der Sakristei Löhne bezahlt. All diese Arbeiten wurden im Auftrag durch Joseph Aloysi Kilgus und Zimmermeister Hauser aus Wolfach und Haaser aus Schenkenzell in einer Mängelliste erfasst. Die Reparaturarbeiten in Wittichen, Hochmössingen und Schenkenzell kosteten zusammen 460 fl. All diese Ausgaben bezeugen aber auch, dass nur das Dringendste wieder repariert, ausgebessert und wieder funktionsfähig gemacht wurde.

Das Klostergut hatte offensichtlich auch Gläubiger oder Geldgeber, die Zinsen bezogen. Es sind erwähnt: 1. Pfundstein Augustin, Schreiner, allhier; 2. v. Merhart Xaver, Konsistialrat in Konstanz; 3. Burgvogt Maus in Wittichen; 4. Anton Harder in Kaltbronn, Modo Joseph Anton Fürst, Revierförster allhier; 5. Johann Martin Mause, Wittib zu Thengen; 6. die verwittibte Frau Posthalterin Kammerer in Villingen.

Zusammen hielten sie ein Kapital von 9.064 fl. und bekamen 165 fl. Zinsen.

Wie umfangreich die Landwirtschaft des Klosterguts im Jahre 1809 noch betrieben wurde, ersehen wir aus Viehbestand und Fruchtanbau.

Beim Verkauf und der Versteigerung von Vieh sind aufgeführt: 4 Ochsen, die größeren, 4 Ochsen, die geringeren, 3 Kühe, 2 Schmahlstücke (Jungvieh), 1 Kalb, 2 Rinder, 1 Geißbock, 1 Eberschwein, 1 Mutterschwein mit 4 Jungen, 5 Läufer, 4 Lämmer.

Der Verkaufs(Versteigerungs)-Erlös hieraus betrug 1.124 fl.

Aus der Schaffnei Hochmössingen wurden verkauft 4 Lämmer, 4 Milch-Schweinle sowie 1 Pferd. Dem klösterlichen Personal blieben 2 Kühe und 2 Läufer Schweine.

Vielmehr aber erstaunt uns heute die Vielzahl der verkauften Früchte. Es wurden insgesamt 16 Fruchtarten angepflanzt und zum Verkauf gebracht: Kernen, Weizen, Roggen, Gersten, geröllte Gersten, Haber, Ackerbohnen, Glattsch-Wachs, Kepper-Samen, Kartoffeln, Raps, Hanf, Erbsen sowie Heu und Stroh und die Fruchtart „Veesen“, heute als Dinkel bekannt.

Aus der Rechnung ist weiter ersichtlich, dass noch 1796 aus dem Klostergut an die Gemeinde Schenkenzell Wein im Wert von 100 fl. verkauft wurde. Es ist anzunehmen, dass der Weinanbau in dieser Zeit aufgegeben wurde, da 1809 hiervon kein Nachweis vorliegt.

Wichtige und endgültige Nachweise über Rebgelände des Klosters Wittichen ergaben sich aus dem Buch von Franz X. Vollmer.⁶ Hier wird nachgewiesen, dass das Kloster Wittichen in Ortenberg einen zusammenhängenden Rebhof mit eigenem Trotthaus besaß. Bereits 1331 und 1472 ist der Kauf von Rebgelände in den Gewannen Schinser, Elm, Göhren und Nohl erwähnt. Im 18. Jahrhundert hatte das Kloster einen Rebberg, der nach den Witticher Nonnen einfach „Nonnenberg“ genannt wurde. Im Haus Freudental Nr. 23 befand sich der zentrale Witticher Rebhof mit eigenem Trotthaus.

Der Ortenberger Besitz gehörte zur Schaffnei Gengenbach. Der Rebhof war jeweils durch Erblehens-Rebleute bewirtschaftet worden. Das Hofgebäude ist heute noch erhalten.

Durch Säkularisierung war der Witticher Rebhof an das Haus Fürstenberg übergegangen und wurde danach „Fürstenbergischer Hof“ genannt. Im Jahre 1841 konnte der bisherige Bewirtschafter des Hofes Georg Kleinmann das Anwesen zu Eigentum von der FF. Standesherrschaft erwerben“.

Einen weiteren Nachweis über Rebgelände des Klosters Wittichen gibt Hermann Fautz, der die „Briefschaften der Schaffnei Gengenbach des Klosters Wittichen“ bearbeitet hat (Ortenau 1955). In diesen Briefschaften sind 45 Grundstücksgeschäfte nachgewiesen über Kauf, Schenkung, Pachtung, Bodenzinserträge u. a. in der Zeit von 1331 bis 1750, und zwar in den Gemeinden Bermersbach, Reichenbach, Ohlsbach, Gengenbach, Ortenberg und Offenburg.

Bedenkt man, dass heute kaum noch ein Kartoffel-Äckerle im Tal zu finden ist, kann man die Vielzahl der angepflanzten Früchte nur bestaunen, insbesondere hinsichtlich der steilen Tallage. Aber wir wissen auch, dass jeder Hof, jedes Gütle auf sich gestellt war und so auch das Kloster in Wittichen, dessen Personal sich so selbst zu verpflegen wusste. Für Holzverkauf, Kohlen, Harz u. Rinden wurden 970 fl. erzielt. Allein für den Harz-Akkord per 1809 wurden 350 fl. Einnahmen verbucht, außerdem wurden von der Horber Schaffnei 1.000 fl. Fruchtgelder erhoben und bezahlt.

Hier ist auch erwähnenswert, dass die löblichen Bergwerksgenossenschaften „Sophia“, „Güthe Gottes“ und „Fröhlich Glick“ noch 1809 elf Trohm Stammholz aus dem klösterlichen Wald bezogen.

In diesem Jahre waren noch Bergmann Franz Joseph Mayer, Ludezard Armbruster, Bergmann im Böckelsbach sowie Bergmann Zimmerer Emden in Wittichen wohnhaft und zahlten ihren fälligen Ausstand, Bodenzinsen, Wiesen-Bestandszinsen und Weidgeld.

„Ein Erdäpfel-Feld der Bergleute wird angesähet, um den Weidgang wieder anzuziehen. Die Schiffer-Companie in Wolfach kauft vermög oberforstamtl. Anweisung 247 Stamm Langholz zu 970 fl. sowie Balken u. a. Bergmann Zimmermann Emden baut einen zur Pfarrwohnung allhier erforderlichen Schweinestall.“

Aus der Versteigerung im Meistbott am 22.6.–30.6.1809 wurden an Fahrnis, Betten, Bettzeug, Schreinerwerk, Wagen und Pflug, Feld- und Hausgeschirr ein Erlös von 2327 fl. erzielt.

Auch Deuchelbohrer, Brennhagen, Bohrer und Zirkel, steinerne Schweinetröge, die Waag in der Metzg sowie zwei Metzgerhaumesser wurden versteigert.

Die Gerätschaften hatten damals bei der Bevölkerung einen viel höheren Gebrauchswert als in unserer heutigen Wegwerfgesellschaft.

Während der Zeit der Versteigerung in Wittichen war die Hochfürstliche Hofcommission in Wolfach wohnhaft und ließ sich mit Chaise nach Wolfach und Wittichen fahren, wobei der Fuhrknecht Jakob Hauer in Wolfach übernachten musste.

Am 6./7.6.1809 wurde auf Anordnung der Hochfürstlichen Hofcommission durch Schmied Johannes Dieterle und Christian Jehle, Wagner das Vieh-Wagen- und Pfluggeschirr geschätzt.

Auch wurden Boten ausgesandt, die Versteigerung in der Nachbarschaft und auswärtigen Stäben bekannt zu machen.

Einem Botten von Hochmössingen wurden 48 kr. bezahlt, die Briefe sicher zu den Stäben zu tragen.

Zum Ausrufen der Versteigerung von Vieh und Fahrnis in der Nachbarschaft und in den auswärtigen Stäben wurde dem Juden Veit Herz für seine diesfälligen Bemühungen 3 fl. 25 kr. bezahlt, ebenso an Philipp Dietterle 1 fl. 12 kr. verausgabt. Die Gesamt-Einnahmen betragen 7.215 fl. 25 kr.

Hier sollten wir auch den damaligen herrschaftlichen Revierförster Fürst erwähnen, der in der Stuck-Rechnung 15-mal erwähnt wird, und der die im Jahr 1809 angebauten Erdäpfel übernommen hat sowie den Schnitt des Oberen Ackers auf dem Haberland. Es handelt sich hier um den Vater des am 2.3.1809, in Wittichen geborenen ältesten Sohnes Joseph Anton Fürst. Heinrich Hansjakob hat in seinem 1897 erschienenen Buch „Waldleute“⁷ diesem 1809 geborenen J. A. Fürst als „Fürst von Teufelstein“ ein literarisches Denkmal gesetzt.

Joseph Anton Fürst, Fürstlich Fürstenbergischer Beiförster, geb. 2.3.1809, trat in die Fußstapfen seines Vaters, indem er bei ihm als Forstlehrling tätig war und 1839–1841 als Forstadjunkt in Wittichen die Stelle des in den Ruhestand getretenen Vaters übernahm.

Die Stuck-Rechnung ist in Einnahmen und Ausgaben gegliedert. Über die Ausgaben-Einträge erfahren wir dort wieder viel Interessantes.

Auf Pensionierung des klösterlichen Personals sind auf Schluss April 1809 noch rückständige Zahlungen zu leisten, die durch Teilzahlungen im Juni und September 1809 beglichen wurden. Bei diesen Ausgaben ist hier das gesamte klösterliche Personal erwähnt, nämlich: 1 Äbtissin, 1 Priorin, 5 Schwestern und 9 Chorfrauen (im Jahr 1802 waren es noch 7 Schwestern und 13 Chorfrauen).

Dieses Personal erhielt als halbjährliche Pension vom 1.5.–30.9.09 1.885 fl., worauf aber 806 fl. unbezahlt blieben.

Pfarrer Anton Spindler zu Hochmössingen, Pfarrer Joseph Grazian Hoßner zu Schenkenzell, Pfarrer Joseph Merz in Wittichen erhalten zusammen noch 555 fl. als Besoldung. Die Geistlichen erhielten neben ihrer Besoldung auch Naturalien, Brennholz und Stroh.

Es folgt nun die Aufzählung aller Bediensteten und ihrer Abfindungen, nämlich: Johann Hauer, der Oberknecht = 30 fl.; Maria Anna Ganterin, Magd in der Clausur = 10 fl.; Und wurden vom Hochfürstl. Comm. wegen dieser zum Geschenk angewiesen = 5 fl.

Alle folgenden Dienstboten sind mit Weihnachten 1808 in Dienste eingetreten, haben deswegen die Hälfte des Lohnes verdient und mit der vierteljährlichen Zulage dreiviertel ihres Lohnes erhalten, welche sind:

Jakob Hauer, Fuhrknecht	30 fl. sowie 1 Bettstück als Geschenk
Moriz Gaus, Ochsenknecht	30 fl.
Lorenz Kimmich, Rossebub	19 fl. 30 kr.
Caspar Springmann, Mesner	15 fl.
Johannes Springmann, Müller u. Beck	22 fl. 30 kr.
Michl Itter, Aushelfer in der Muhl	13 fl. 30 kr.
Luidgard Gruberin, Beschließerin	11 fl. 15 kr.
Johanna Beckhin, Minder Magd	11 fl. 15 kr.
Maria Anna Hauerin, Viehmagd	18 fl.
Luidgard Hauerin, Hausmagd	18 fl.
Regina Hauerin, Feldmagd	16 fl. 30 kr.
Magdalena Hauerin, Kuhhirtin	11 fl. 15 kr.
Rosina Hauerin, Ochsenhirtin	9 fl.

Nota: Allen diesen Dienstleuten hat Hochfürstliche Hofcommission etwas an Bettstücken unendgeltlich anstatt Trinkgeld zugetheilt.

Ein besonders „mildtätiges“ Herz bewies die Hofcomission der Maria Anna Hauerin, Schweinehirtin, die 9 fl. erhält, jedoch die Zulage mit der Begründung, dass diese „als ganz arm als Geschenk in Anweisung erhält 2 fl. 42 kr.“

Wir können uns heute sehr wohl vorstellen, welche Unruhe, Unzufriedenheit und Ratlosigkeit im Tal herrschte, als die Auflösung des Klosters nun endgültig besiegelt war. Die hochherzige Zulage (Abfindung) war nichts weiter als ein Beruhigungsversuch. Neben diesen 16 Dienstleuten, die das ganze Jahr über beschäftigt waren, sind nachstehende Tagelöhner für das Kloster tätig:

Veronika Mölzerin, hilft 16 Tage beim Wiesenräumen, Samen einhacken und Erdäpfel setzen à 6 kr. tägl. nebst Kost

Theresia Haberin hat über Frühling mit Samen einhacken, Wiesen räumen, Tunk tragen und Erdäpfel setzen in 60 Tagen à 6 kr. tägl. nebst Kost

Heinrike Etterin für Wiesen räumen, Erdäpfel setzen und Tunk tragen an 8 Tagen à 6 kr. nebst Kost

Johannes Haberer, led. mit Hagen (Einzäunen) an den Wiesen im Vormtal und am Gallenweidberg 6 Tag à 24 kr. bei eig. Kost

Vito Hauer u. Sohn für Holz fällen und ausbutzen und an Weg bringen

Jakob Armbruster (Im Grausenloch) für Hagen (Einzäunen) um die Samenfelder auf dem Silberberg und Haberland, 5 Tage à 24 kr. bei eig. Kost

Xaveri Gruber verdient mit Hagstecken machen (Zaunpfähle) und Hagen auf dem Silberberg, Haberland und um den Kälbergraben 6 Tage à 24 kr.

Dieselben waren tätig für Holz fällen, an Weg riesen und Brennholz machen und liefern für 50 fl.

Thomas Dietterle, Säger macht 11 Klafter Weich-Brennholz à 34 kr.

Joseph Haberer, led. schlittert 2 Klafter Holz à 12 kr. aus der Reuthe ob dem Kloster.

Anton Hauer empfang für 8 Klafter Hartbrennholz Macherlohn à 40 Kr. und für Weichbrennholz 10 Klafter à 34 kr.

Die Klostertagelöhner Lorenz Gruber und Jakob Armbruster im Grausenloch haben zusammen aus den herrschaftlichen Waldungen auf das klösterliche Kompetenz 64,5 Klafter Weichbrennholz in den Klosterhof beige-schafft und aufgesetzt, nach Akkord à 1 fl. 4 kr., zusammen 68 fl. 48 kr.

Auch in Hochmössingen waren 2 Zehendknechte, nämlich Joseph Kraft und Georg Sommer u. a. als Tagelöhner beschäftigt, so z. B. beim Setzen von Marksteinen.

Wie groß der Anteil der für das Kloster Beschäftigten im Verhältnis zur Einwohnerzahl von Kaltbrunn-Wittichen war, ergibt sich aus nachstehender Übersicht.

Im Jahre 1825 waren 554 Einwohner in Kaltbrunn-Wittichen wohnhaft.³

Zählen wir das Klosterpersonal mit	16 Personen
1 Pfarrer, 1 Verwalter, 1 Rechner	3 Personen
sowie oben bez. Bedienstete	<u>16 Personen</u>
so ergibt dies schon 6,5 % d. Einw.	35 Personen
rechnen wir weiter noch die Tagelöhner zu	<u>13 Personen</u>
zusammen	48 Personen

die für das Klostergut tätig waren.

Die Einwohnerzahl im Ortsteil Kaltbrunn, zusammen mit Wittichen und Vortal, war im Jahr 2000 auf 398 Einwohner geschrumpft, gegenüber der Einwohnerzahl von 1825 mit 554 Einwohnern.

Wittichen hatte im Jahre 2000 noch	96 Einwohner
Wittichen-Vortal	71 Einwohner
Kaltbrunn	<u>231 Einwohner</u>
	398 Einwohner

Gehen wir davon aus, dass die meisten Arbeitnehmer aus dem Witticher Tal stammten, kommen wir bei einer Einwohnerzahl von damals ca. 125 Personen in Wittichen auf eine Arbeitslosenquote von 38 %.

Im Hinblick auf die Abgeschiedenheit des Tales und fehlende andere Verdienstmöglichkeiten ist dies mit heutigen Verhältnissen nicht zu vergleichen, zumal damals keine Arbeitslosenhilfe bezahlt wurde.

Chronist Hiß bewertet die Notlage der Bevölkerung im Jahr 1820 noch viel dramatischer. Er schreibt: „Setze man den möglichen Fall, die Ständesherrschaft wolle eine Umänderung mit dem ehem. Klostersgut treffen (nun Fürst. Fürstenberg. Kameralgut), es etwa veräußern, oder der Holz- u. Harzhandel käme ins Stocken, so wären 35 Familien in Wittichen ohne Verdienst und brotlos. Die Grube Sophia und Güte Gottes sind ab 1817 ohne Abbau. Bergleute u. Bevölkerung waren zu Bettelleuten geworden.“⁸

Ein anderes trauriges Kapitel der Auflösung des Klosters findet sich auch in der Stuck-Rechnung (S. 52), wo über die Abfuhr der Archivarien u. a. nach Donaueschingen ausführlich berichtet wird: „Jakob Hauer, der allhiesige Fuhrknecht hatte unterm 6. July von hier abzufahren die Archivarien, nebst etwas Tisch- und Bettzeug, auch unverarbeiteter Leinwand nach Donaueschingen zu führen, in 2 Archivkästlein und 5 Verschlagen, zugleich in Wolfach weitere 6 Kisten zu übernehmen, worüber Kosten:

Zoll und Chaussee zu Hornberg	5 fl.
Zoll und Chaussee zu Villingen	1 fl. 56 kr.
Vorspann von Hornberg	4 fl. 24 kr.
Vorspann von Krummschiltach	1 fl. 24 kr.
Zöhrung samt Heu u Stallgeld auf 4 Tag, wo bis Krummschiltach der Rossbub mit musste	14 fl. 37 kr.“

Unter Ausgab „Haber“ ist (S. 84) vermerkt:

„Gefutter für die Gast-Pferde abgefasst, für die eigenen Zugpferde auf die Fuhre nach Donaueschingen zu fahren am 5. July mitgegeben, und zu Hochmössingen mit hiesigem Zug = 8 fl. 42 kr.“

Die Verschläge für die Abfuhr der Archivarien fertigte Augustin Pfundstein, der auch die Fahrnisse verpacken musste.

Was nach der Säkularisation und der Überführung des Inventars, der Archivarien u. a. noch übrig blieb in Wittichen, ist heute im Kloster-Museum zu sehen. Die Kirche und das Abteigebäude sind bis zum heutigen Tag in ihrem Äußern in ihrer damaligen Form erhalten geblieben. Auch die Verehrung der Seligen Luitgard ist nicht geschwunden, sondern lebt weiter, insbesondere an ihrem jährlichen Fest- und Sterbetag, dem 16. Oktober.

Viele Fragen bleiben offen und werden vielleicht noch später gelöst werden, so wie dieser Beitrag einiges über die wirtschaftlichen Verhältnisse des einstigen Klosters Wittichen offen gelegt hat.

Anmerkungen

- 1 Die Original-Schrift „Stuck-Rechnung v. 1809“ wurde anlässlich des Luitgardfestes in Wittichen am 13.10.2002 der katholischen Kirchengemeinde Kaltbrunn-Wittichen in Anwesenheit von Pfarrer Dorner und der Pfarrgemeinderats-Vorsitzenden Frau Brunnenkant übergeben. Zwischen der Stadt Wolfach (Stadtarchiv) und der katholischen Kirchengemeinde Kaltbrunn-Wittichen war zuvor ein Dauer-Leihvertrag hierüber abgeschlossen worden. Dem Kloster-Museum in Wittichen (Herrn Meinrad Gebele) und auch der Gemeindeverwaltung Schenkenzell in Anwesenheit von Bürgermeister Th. Schenk wurde jeweils eine Kopie des Originals sowie eine Übersetzung hieraus übergeben, Gleiches erhielten die Kirchengemeinde Wittichen und das Stadtarchiv in Wolfach.

Danken möchte ich Herrn Martin Rupprecht, Wolfach, der mit mir die Übersetzung aus dem Original-Text gefertigt hat. Dank auch Herrn Rektor i. R. Otto Schrempp, Wolfach, der die Umrechnung von Jauchert in Hektar erstellte. Danken möchte ich auch Herrn Meinrad Gebele und Herrn Konrad Gruber aus Kaltbrunn, die mich sehr unterstützt haben. Sehr entgegen kommend hat sich die Gemeindeverwaltung Schenkenzell gezeigt, die durch Bürgermeister Schenk und Ratschreiber Schoch den historischen Wert der Niederschrift von 1809 erkannt haben und die Reinschrift nebst Diskette durch Sekr. C. Wimmeler anfertigen ließen. Hierfür und für weitere Informationen zu Wittichen möchte ich mich bedanken.

- 2 Disch, Franz: Chronik der Stadt Wolfach, 1920
- 3 Hiß, Albert: Kaltbrunn-Wittichen, einst und jetzt. Chronik einer Schwarzwaldgemeinde und ihres Klosters, 1966
- 4 Reichsgraf von Sponeck: Über den Schwarzwald, 1817
- 5 Fautz, H.: Aus der Werkstatt H. Hansjakobs, 1964
- 6 Vollmer, Franz X.: Die Häuser von Ortenberg, Selbstverlag des Heimat- und Kulturvereins Ortenberg, 1995
- 7 Hansjakob, Heinrich: Waldleute, 1897
- 8 Hiß, Albert: Kaltbrunn-Wittichen, 298f.